Foto: tonomf, fotolia.com

Für die Taufe ist es nie zu spät

Hört man «Taufe», denkt man in der Regel an Säuglinge. Eine Altersbegrenzung gibt es jedoch nicht: Auch als Erwachsener kann man sich zur Kirche bekennen und sich taufen lassen.

von Erik Brühlmann

Foto: Erik Brühlmann

Klara Guntersweiler fand durch die späte Taufe in der katholischen Kirche ihre Heimat.

Statistiken besagen, dass rund die Hälfte aller Neugeborenen landeskirchlich getauft wird. Alle anderen können, wenn sie es denn wollen, das Ritual später nachholen. Dies tun aber nur wenige. Die Pfarreierhebungen des Schweizerischen Pastoralsoziologischen Instituts in St. Gallen verzeichnen für das Jahr 2014 20 902 katholische Taufen. Nur bei 282 davon – 1,3 Prozent – waren die Täuflinge älter als achtzehn Jahre.

Irgendwann war es normal

Eine dieser Spätberufenen ist Klara Guntersweiler. Die 47-jährige Musiklehrerin aus Zürich blieb als Kind aufgrund einer etwas komplizierten Familiengeschichte ungetauft. «Ich stamme aus einer freikirchlich orientierten Familie, die keine Kindstaufe praktizierte», erzählt sie. «Meine Mutter starb bei der Geburt, und ich wuchs in der landeskirchlich reformierten Familie meiner Tante – der Schwester meiner Mutter – und meines Onkels auf.» Die Adoptiveltern, so mutmasst sie, trauten sich wohl nicht so recht, sie landeskirchlich taufen zu lassen. So fiel Klara Guntersweiler hinsichtlich Taufe schliesslich durch alle Netze. «Irgendwann war es dann einfach normal, dass ich nie getauft wurde», sagt sie. Dadurch habe sie immerhin bei vielen verschiedenen Gemeinden reinschnuppern können.

Vorwärts zu den Wurzeln

Vor fast zwanzig Jahren lernte Klara Guntersweiler schliesslich ihren Mann kennen, einen katholischen Kirchenmusiker. Dadurch wurde sie immer mehr zu einem aktiven Gemeindemitglied, besonders nach der Geburt ihrer Tochter, die katholisch getauft wurde. «Ich bin ein gläubiger Mensch, der gern Wurzeln schlägt», sagt sie. «Deshalb wurde mir die Gemeinde mit der Zeit zur Heimat. Aber es war halt immer das seltsame Gefühl vorhanden, trotz allem nicht vollständig dazuzugehören.» Vor vier Jahren beschloss sie schliesslich, diesen Zustand zu ändern. Sie meldete sich beim Pfarrer ihrer Gemeinde. Er wies Klara Guntersweiler zum Kurs «Glauben suchen – Halt finden» der Katholischen Kirche im Kanton Zürich. Denn ohne eine solche Taufvorbereitung, die Katechumenat genannt wird, ist eine Taufe für Erwachsene kirchenrechtlich nicht möglich. Trotzdem dauerte es aus terminlichen Gründen noch drei Jahre, bis Klara Guntersweiler den Kurs wirklich besuchen konnte.

Einführung nicht nur für Täuflinge

«Glauben suchen – Halt finden» ist nicht nur ein Kurs für angehende Täuflinge, sondern auch für Konvertierende und am katholischen Glauben Interessierte. An neun Kursabenden erfahren die Teilnehmer Wissenswertes über die Sakramente, die Kirchenhierarchie, Heiligenverehrung, Beten und vieles mehr. «Im Schnitt haben wir zehn Personen pro Kurs», sagt Rudolf Vögele, Pastoralamtsleiter der Katholischen Kirche im Kanton Zürich. «Ein bis zwei Teilnehmer sind angehende Täuflinge, die anderen Neugierige oder bereits Getaufte, die einen Eintritt oder Wiedereintritt in die katholische Kirche anstreben.» Nach Abschluss des Kurses sind die erwachsenen Täuflinge offiziell zum Vollzug der Taufe zugelassen. Diese wird vom örtlichen Pfarrer, in der Regel in der Osternacht, zelebriert.

Angekommen!

In der Osternacht 2015 war es dann auch bei Klara Guntersweiler so weit: Sie wurde getauft. «Es war ein ganz spezieller Moment», erinnert sie sich. «Ein befreundetes Ehepaar aus der Pfarrei übernahm die Taufpatenschaft, meine Tochter war in der Kirche und ministrierte, mein Mann spielte die Orgel. Die voll besetzte Kirche in meinem Rücken habe ich gar nicht mehr so richtig wahrgenommen – ich war viel zu konzentriert auf die Taufe.» Anschliessend folgten, wie es bei Erwachsenentaufen üblich ist, auch noch die Firmung und die Erstkommunion – «alles in allem ein wunderschöner Taufgottesdienst, den der Pfarrer für mich gestaltete», schwärmt Klara Guntersweiler. Hat sich durch die Taufe aber auch irgendetwas geändert? «Ja – ich bin jetzt angekommen», sagt die Musiklehrerin. «Ich bin ruhiger und gelassener geworden, oder wie mein Mann es einmal ausdrückte: Ich habe jetzt mehr Boden.» Und sie kann etwas, was nur die wenigsten Menschen können: sich an ihre Taufe erinnern. ■

Getauft wird nur einmal

Die Taufe ist ein Zeichen der Zugehörigkeit eines Menschen zur weltweiten Kirche Jesu Christi. Diese Zugehörigkeit bleibt ein Leben lang bestehen, auch wenn sich jemand dazu entschliesst, aus der Kirche auszutreten oder die Konfession zu wechseln. Möchte eine bereits getaufte Person in die katholische Kirche eintreten, kann sie nur noch Erstkommunion und Firmung als «Aufnahmerituale» feiern. «Im Grunde herrscht bei allen Mitgliedskirchen der Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen in der Schweiz die gegenseitige Taufanerkennung», sagt Rudolf Vögele. Dass jemand, vielleicht als Erfüllung des innigsten oder gar letzten Wunsches, ein zweites Mal getauft wird, ist ausgeschlossen. «Es gibt aber die Tauferneuerung, die zum Beispiel die Gemeinde im Anschluss an einen Taufgottesdienst feiern kann», sagt der Theologe. «Und wenn es jemandem wirklich ein Anliegen und auch ein Bekenntnis ist, dann gibt es keinen Grund, weshalb man für sie oder ihn nicht eine eigene Tauferneuerung im Rahmen der Eucharistie durchführen sollte.» So selten die Erwachsenentaufe heute ist, so selbstverständlich war sie in biblischer Zeit. Johannes taufte Erwachsene, unter ihnen auch Jesus und einige seiner Jünger, im Wasser des Jordans, um sie von Sünden reinzuwaschen. Mit der Taufe wurden die Täuflinge später aus dem heidnischen Kontext herausgelöst und ins Christentum überführt. Häufig wurde das Ritual in frühchristlicher Zeit gleich an ganzen Haushalten durchgeführt, Kinder und Gesinde eingeschlossen. Säuglingstaufen sind seit dem späten zweiten Jahrhundert bekannt – und wurden von führenden Kirchenvertretern kontrovers diskutiert. An der vierten Synode von Karthago (418) ordnete die Kirche schliesslich die Taufe von Säuglingen christlicher Eltern kurz nach der Geburt an, damit sie, sollten sie einen damals nicht unüblichen frühen Tod erleiden, nicht ungetauft sterben und der Verdammnis anheimfallen.

Weitere Informationen zum Kurs «Glauben suchen – Halt finden» unter *www.zh.kath.ch/seelsorge-soziales/spiritualitaet/glauben_suchen.*

Dieser Artikel ist in der Zeitschrift «Sonntag», Heft 14/2016 erschienen. © Dornbusch Medien AG 2016, alle Rechte vorbehalten.